

Hendrik Behnisch
Valkama
Roman

Verband deutscher Schriftsteller
Landesverband Saar

Die Tränen ließen sich nicht länger zurückhalten. Irgend etwas Kostbares war in Runa zerbrochen. Obwohl sie in ihrer vertrauten Umgebung, ihrer eigenen Wohnung saß, fühlte sie sich auf einmal heimatlos. In Lasses Traumwelt war offensichtlich kein Platz mehr für sie. Diese Erkenntnis ließ sie schauern.

37 Nachdem Lasse die Wohnung verlassen hatte, war er in den nahe gelegenen *Gunilla Parken* gegangen. Nun schaute schon seit Minuten ein Hund zu ihm herüber. Lasse, der auf dem Rasen saß und mit dem Vierbeiner freundliche Blicke tauschte, war heillos überfordert mit Runas Vorwürfen. Sie hatten ihn in die Zerstreung eines Tagtraums hinein getrieben. Ein Zustand, der ihm schon immer lieb und teuer gewesen und unverändert typisch für ihn war. Die Geschehnisse auf der Welt, die außerhalb seines Aktionsradius lagen, waren seit jeher an ihm vorbeigegangen. Insofern war die Situation bezeichnend: Während der Besitzer des Vierbeiners in die Lektüre der *Göteborgs Posten* vertieft war und seinem Tier keinerlei Beachtung schenkte, war Lasse es, der ihn mit Aufmerksamkeit bedachte und sich nicht im geringsten um die Schlagzeilen scherte. Dieser prächtige Sommertag war wirklich nahezu makellos – wenn doch nur Runa nicht rebelliert hätte gegen diese Harmonie. Die Missklänge hatten sich stetig vermehrt in den letzten Wochen. Lasse verspürte seit Längerem schon eine Ruhelosigkeit, der etwas Unbehagliches anhaftete, die ihm den Schlaf raubte. Und die nichts mit dem beflügelnden Gefühl des Fernwehs zu tun hatte. Gerade deshalb verspürte er den starken Drang, seine Reisen wieder aufzunehmen. Etwas trieb ihn weiter, aber weit

weniger zärtlich als früher. Es war nicht die beherzte Lust, unbefangenen Neuem entgegen zu treten, sondern die schmerzliche Notwendigkeit, das Heute hinter sich zu lassen.

Lasse war kein Mensch, der gern zurückschaute. Einzig dem Augenblick fühlte er sich verbunden. Aber etwas aus seiner Vergangenheit wollte sich Gehör verschaffen, zu lang hatte er sich taub gestellt. Insgeheim wusste er, dass er etwas zurückgelassen hatte. Ein Freund blutete wieder aus einer alten Wunde, die nie wirklich verheilt war. Und Lasse war nicht unschuldig daran gewesen, dass sein Freund sie hatte erleiden müssen. Lasses Freiheit würde ohne ihn von einem Tag auf den anderen wertlos sein. Dunkle Ahnungen waren ihm stets fremd gewesen, aus jeder Katastrophe hatte Lasse noch immer ein Wunder herauslesen können. Aber dieses Mal verhielt es sich anders. 38

Gedankenverloren blätterte er in einem Notizbuch, das er aus seiner Umhängetasche geholt hatte. Die gesammelten Adressen waren zu einer eindrucksvollen Liste angewachsen. So viele Namen, die mit denkwürdigen Erinnerungen verknüpft waren. Andenken von Menschen, die ihn stets mit offenen Armen empfangen hatten. Freundliche Fremde, bei denen er für etwas Arbeit vorübergehend wohnen können. Menschen, die es ihm ermöglichten, dass sein Leben stets eine sorglose Reise voller Gottvertrauen gewesen war. Den meisten Namen konnte er kaum noch Gesichter zuordnen. Dennoch empfand er das bisher Erlebte als Schatz, den er gewissenhaft hütete. All die Bilder, die lose zusammenhingen und sich zu einem wohlthuenden Ganzen verdichteten, um in seinen Schriften Ausdruck zu erlangen.

In den Augenblicken, in denen er seine Werke schuf, wirkten unbegreifliche Empfindungen in Lasse, in denen er sich selbst im Zwie-

gespräch mit dem Höchsten in der Welt sah. All das raubte ihn schleichend jener Wirklichkeit, die seinen Mitmenschen als gesetzt und selbstverständlich galt. Und es raubte ihn somit auch seinen Mitmenschen selbst. Wenn auch die wenigsten von ihnen sein Wesen jemals zu fassen bekommen hatten und ihm somit Geborgenheit spenden konnten, war Lasse kein einsamer Mensch. Außer der wissenden, echten Liebe seiner Werke, die zu ihrem Schöpfer in großer Anmut aufschauten, außer dem Trost des eigenen Spiegelbildes, gab es noch einen Menschen, der ihm wirklich nahe stand. Lasse hatte Ari schon sehr lange nicht mehr gesehen, allerdings waren die beiden stets in loser Verbindung geblieben. Ihre Freundschaft währte schon seit vielen Jahren, doch seit Lasse auf Wanderschaft war, begegneten sie

39 einander nur noch im Internet. Allerdings hatte Lasse seit Monaten nichts mehr von sich hören lassen. Seit er bei Runa und Ibsi im Dienst stand, fristete Ari in seinen Gedanken ein Schattendasein. Dem war ein Streit vorausgegangen, auch wenn es dem Dichter schwer fiel, sich das einzugestehen. Ari hatte zu tief in Lasses Vergangenheit gegraben. Er hatte sich ihr zusammen mit dem Dichter stellen wollen. Und nun war die Vergangenheit zu Lasse allein gekommen und hatte seinen Schlaf mit dunklen Bildern durchbrochen. Lasse brauchte Ari wieder. Nein, er hatte ihn immer gebraucht. Aber erst jetzt wurde es ihm schmerzlich bewusst. Augenblicklich sprang Lasse auf. Er streichelte den Hund, der ihm für Minuten ein lieber Gefährte gewesen war.

Der Besitzer schaute kurz über den Rand seiner Zeitung, tat die Situation aber sogleich als bedeutungslos ab und las weiter. Der Dichter dankte dem Hund still für sein Dasein, für diesen Augenblick, diese

versöhnliche Grußbotschaft Gottes und eilte sogleich zu Runas Wohnung. Sich mit Ari in Verbindung zu setzen war jetzt das Wichtigste. Ihre Wiedervereinigung würde der Schlüssel zu alten, wohlgeordneten Verhältnissen in Unschuld und ungetrübter Daseinsfreude sein.

Die Stunden bei der Hure lagen bereits weit hinter ihm. Mit klopfendem Herzen eilte Magnus durch die menschenleeren Straßen, voller Begierde, *körperlos* zu werden. Das Internet war ihm schon immer ein Rückzugsort gewesen. Wenn er sich dort mit Gleichgesinnten im Chat verabredete, ertappte er sich oft bei dem Eindruck, dass dort Seelen in einem aufrichtigen Zwiegespräch miteinander standen. Der alltäglichen Befangenheit ledig, wesensechter als es in der Außenwelt jemals möglich gewesen wäre. Magnus konnte dort eine Wunschildentität leben. Auch wenn er sich als hoffnungslosen Fall einstufte, der zu schwach zum Leben und zu feige zum Sterben war, dort, in den Chaträumen, ließ es sich aushalten.

40

Die Wohnviertel wurden schäbiger. Überquellende Mülltonnen säumten seinen Weg, in vielen Fenstern der Plattenbauten brannte noch Licht. Er war auf Hisingen angekommen. Es bedurfte keiner großen Vorstellungskraft, um sich vorzustellen, wie die Gescheiterten der Gesellschaft die Nacht zum Tage machten. Mit Fernsehen, Alkohol, Sex. Alles, was Betäubung versprach.

Genau das würde sie wohl auch tun. Die schlimmen Dinge, von denen Magnus in Gegenwart der Hure gesprochen hatte, waren nah. Sie warteten geduldig auf ihn.

Er schloss die Haustür auf und hastete sogleich die Treppen hinauf. Im zweiten Stock angekommen, lauschte er kurz an der Tür sei-

ner Wohnung. Es drangen keine Geräusche zu ihm. Weder der Lärm des Fernsehers noch der verdammte Husten. Sie schien tatsächlich zu schlafen. Womöglich hatte sie sich in den Schlaf gesoffen. Oder die Tabletten hätten ihr Übriges getan.

41 In jedem Fall versprach er sich etwas Ruhe, als er leise die Tür aufschloss und eintrat. Er spähte in das kärglich eingerichtete Wohnzimmer. Auf dem Tisch, der sich zwischen Fernsehkommode und Sofa befand, bot sich ein vertrautes Bild: Leere Bierflaschen, überquellende Aschenbecher, zerknüllte Zigarettenschachteln. Dreckwäsche lagen überall auf dem Boden verstreut herum. Magnus war zu Hause. Den Zigarettengestank, der die Wohnung seit Jahr und Tag einhüllte, nahm er schon längst nicht mehr wahr. Die vergilbten Wände, von denen der Putz bröckelte, ebenso wenig. Wenn er hierher kam, dann nur um zu schlafen oder um in sein eigenes Zimmer zu gehen. Und dies war gleichbedeutend mit dem Rückzug in innere Welten. Als er an ihrem Zimmer vorbei kam, vernahm er ein lautes Schnarchen. Einen Zusammenprall mit ihr hatte er heute Nacht also tatsächlich nicht mehr zu befürchten. Augenblicklich rümpfte er über diesen Gedanken die Nase. *Hör auf, das arme alte Weib zu verteufeln, du bist für immer an sie gekettet*, schalt er sich. *Dein Blut ist dein Schicksal*. Sein Selbsthass und die Verachtung alles ihn unmittelbar Umgebenden waren im Begriff, heute Nacht außer Kontrolle zu geraten. Die Hure hatte ihm nicht gut getan. *Verdammt, bloß schnell ins Netz*, schoss es ihm durch den Kopf. In seinem Zimmer angekommen, das durch herunter gelassene Jalousien verdunkelt war, schaltete er sogleich seinen Rechner an. Ein besänftigendes Geräusch. Magnus entspannte sich merklich, insbesondere als er die angefangene Flasche Wodka bemerkte, die auf

seinem Schreibtisch stand. Er hatte jetzt alles, was er brauchte. Alles, was ihm die Möglichkeit gab, sich zu verschanzen vor den Dingen, die ihn leiden ließen.

Insgeheim hatte Magnus gehofft, seinen neuen Bekannten im Chat-Room *Vackra Världen* anzutreffen. Dass er tatsächlich wie er selbst durchs Netz geisterte zu dieser Stunde, war dennoch eine Überraschung, da bald schon wieder die Sonne aufgehen würde. Für gewöhnlich herrschte zwischen Mitternacht und drei Uhr morgens Hochbetrieb auf dieser virtuellen Plattform lebensmüder Menschen. Magnus, der eifrig an der Flasche nippte, musste schmunzeln, als er sich wieder einmal vor Augen hielt, welch zynische Bezeichnung dieser Chat-Room trug. In Untergrundkreisen war sehr wohl bekannt, dass dies ein Anlaufpunkt für selbstmordgefährdete Menschen war. Oder wie er es auszudrücken pflegte: Es war ein anheimelndes Sammelbecken von freundlichen Versagern. Hier konnten sie sich wie Gewinner fühlen, hier trugen sie vorübergehend den Sieg davon über eine Welt, die sie als nicht lebenswert empfanden. Manche erlangten auch nachhaltigen Sieg. Dort mitzuwirken und zu helfen, war seine Berufung und Sucht. Der Selbstmord anderer war Magnus' Hobby. *Själavandrare* hatte ihn erkannt. Magnus loggte stets unter dem nickname *Lazarus* ein. Diese Namenwahl war kein Zynismus gewesen. Er war zutiefst davon überzeugt, Heil zu spenden. Es gab kein größeres Heil als den Tod. Und dessen Verbündeter war er schließlich.

42

- Hej. Lazarus, schön dich zu sehen
- Hej. Danke für die Blumen

- Hast dich wohl draußen herumgetrieben?
- Musste den Kopf frei kriegen. Nichts geht da über frische Luft
- Sind wir heute wieder sensibel :(
- Hatten wir nicht gesagt: Jammerfreie Zone? Selbstmitleid ist tabu
- Schon. Aber dein Ton passt mir grad irgendwie gar nicht
- Du brauchst doch etwas Härte. Um es durchzuziehen
- Ja. Ich will mich ja auch nicht ständig im Kreis drehen. Rumheulen, Nichts tun... blabla. Du weißt schon.

- Besser als jeder andere. Deswegen bin ICH ja auch dein Partner, niemand sonst

- Lazarus, du weißt irgendwie genau, was du dir hier drin rausnehmen kannst.

43 - Es geht hier doch nicht um mich

- Ja.

- Es geht darum, dass deine letzte Reise würdevoll sein wird. Ich helfe dir dabei. Wir sind ein Team

- Und das heißt, dass wir auf Augenhöhe sind.

- Absolut. Ich bin der Zeuge deiner Heimkehr. Das ist der Deal

- Ich sehe eben nur gerade wieder mein altes Verhalten aufblitzen

- Was meinst du?

- Mein Aufschauen, meine Suche nach...

- Suche wonach?

- Nach einem Vorbild, nach einem Freund

- Du weißt, dass das nichts bringt. Ich bin hier drin der Freund von niemandem. Darum geht es nicht

- Ja, klar

- Du kennst die Regeln. Sie sind auch in deinem Sinne
- Der Überlebenstrieb ist tückisch. Ein Selbsttäuschungsmechanismus
- Er verrät das Beste, das Entschlossene in uns, ans Leben
- Ja...
- Das Leben hat uns nicht verdient
- Du musst noch durchhalten. Musst noch anderen helfen
- Das werde ich...
- Deine Zeit ist noch nicht gekommen, Lazarus
- Ja, ich weiß
- Da liegt noch einiges vor dir
- Själavandrare?
- Ja?
- Es geht hier nicht um mich. Es geht um dich. Um dein persönliches Happy End. Nach einer beschissenen Zeit auf dieser Erde
- Das kannst du laut sagen
- In weniger als einer Stunde geht die Sonne auf. Wäre doch ein poetischer Moment. So wie du's dir gewünscht hast. Und macht irgendein weiterer Tag es besser?

44

Die augenblickliche Antwort blieb aus. Magnus nahm einen tiefen Schluck aus der Flasche. Zweifel an seinem Gesprächspartner beschlichen ihn. Er hatte *Själavandrare* vor etwa zwei Wochen im Chat kennen gelernt und war sich bis heute sicher gewesen, ihn gut einschätzen zu können. Es wäre nicht nur ein persönlicher Rückschlag, ihn jetzt an eine *falsche* Lebensbejahung zu verlieren, es wäre etwas, was seinen Gerechtigkeitssinn zutiefst verletzen würde. Dieser Mensch musste erlöst werden. Und er hatte einen schönen, poetischen Suizid

verdient. Viel zu lange hatte er ein armseliges Dasein gefristet, als verlassener Krüppel, an den Rollstuhl gefesselt und einsam.

- In einer Stunde?
- Die Rahmenbedingungen würden ihresgleichen suchen
- Der Tod ist geduldig, oder? Wieso die Eile?

45 Magnus hielt kurz inne. Hatte *Själavandrare* Verdacht geschöpft, dass diese Verabredung nicht ganz selbstlos war? Sie diene zwar vorrangig einem guten Zweck, allerdings würde sie auch den Nebeneffekt einer Triebbefriedigung für Magnus haben. Er war süchtig nach diesem Gefühl, Menschen aus tiefster Überzeugung über die Schwelle des Todes treten zu sehen. Es gab objektiv keinen Grund, den willigen Selbstmörder zur Eile zu drängen. Aber Magnus brauchte einen derartigen Höhepunkt. Noch ehe der Morgen graute. Die Hure hatte ihm nicht gut getan.

- Du entscheidest. Es ist DEINE Reise in eine bessere Welt. Aber für mich fühlt es sich gerade richtig an
- Ich habe eine Bitte, Lazarus. Kannst du etwas für mich bewahren?
- Alles soll perfekt sein. Wenn du dieses Gefühl brauchst, sollst du es bekommen
- Ja, das Beste von mir selbst möchte ich der Welt erhalten und dir geben. Eine Art Erbe
- OK
- Wie du weißt, sitze ich im Rollstuhl. Und dass ich aus Johanneberg komme. Leg einen Treffpunkt fest

- Hm. Eine halbe Stunde mit dem Nachtbus...
- Ja
- Kennst du die Bauruine «*Drottningens Dröm*»?
- Ja. Ganz schön zynisch
- Es ist der passende Ort, glaub mir
- Du hilfst mir mit dem Rollstuhl?
- Mach dir keine Sorgen, alles wird seinen Gang gehen
- Eher rollen, fürchte ich. OK, dann bis gleich
- Bis dann

Själavandrare hatte ausgeloggt. Die Nacht würde für Magnus also doch noch ein Happy End haben. Die Rolle des Zeugen der Heimkehr, des Menschen, der entschlossene Selbstmörder antreibt und ihnen beim Gelingen ihres Plans hilft, war wohl die nützlichste, die er je eingenommen hatte. In seinem Moralverständnis kam er sich tatsächlich wie ein Befreier und Retter vor. Dass er eine emotionale Befriedigung aus den letzten Atemzügen dieser Leute zog, tat er als nebensächlich ab. Es ging hier nicht um ihn. Es ging darum, dass dem elenden Erdendasein des armen Krüppels ein versöhnliches Ende gesetzt wurde. Worin wohl das Mitbringsel des Todgeweihten bestehen würde?

46

Lautstarke Flüche schreckten Magnus aus seinen Gedanken. Instinktiv loggte er aus und fuhr den Rechner herunter. Er pflegte seinen Wohltätigkeitsdienst geheimzuhalten. Allerdings nicht, weil er fürchtete, hinterfragt und im schlimmsten Falle mit Vorwürfen überhäuft zu werden, sondern weil er es in einem kindlichen Trotz für so edel, so wertvoll befand, dass es keinen etwas anginge, der es nicht zu

kanntschaft im Internet hatte sich verhältnismäßig schnell zugespitzt. Wie ernsthaft die Todessehnsucht seiner Verabredung war, war noch immer nicht völlig erwiesen. Allerdings stellte der Krüppel offensichtlich keine Gefahr dar. Sich ihm jetzt zu zeigen, mit der Kapuze ins Gesicht gezogen, würde kein Wagnis darstellen. Magnus' Gestalt schälte sich aus dem Schatten der Mauer. Mit gemäßigtem Schritt näherte sich der komplett in schwarz gehüllte Mann seinem bislang gesichtslosen Bekannten. *Själavandrare* schaute sich um. Schreckhaft war er nicht. In diesen Augen liegt Geist, dachte Magnus. Trotz des körperlichen Gebrechens von *Själavandrare* – überlegen fühlte Magnus sich nicht. Ein gewisser Nervenkitzel bestand stets, wenn die anonymen Selbstmörder in diesem makaberen Spiel ein Gesicht erlangten. Dass er sich bei diesen Verabredungen in Gefahr begab, stand außer Frage – sein Hobby war weder legal noch konnte man sicher sein, wie seriös die Chat-Partner wirklich waren. Für solche Fälle hatte Magnus stets Pfefferspray und ein Butterfly-Messer in seiner Jackentasche. Seine Mission durfte eines Tages nicht einfach wegen Leichtsinns abreißen. Svenja brauchte ihn auch. Und wenn die Huren ihm schon HIV verwehrten, mit dessen Hilfe er sein Leben stilvoll zuspitzen und sich lächelnd auf den Tod vorbereiten könnte – dann sollte ihn eine unbedachte Stunde in diesem Rahmen erst recht nicht zu Fall bringen! Mit einem Mal fing der Rollstuhlfahrer an zu lachen. Es war ein freudloses Lachen. Die Stimme klang hell, unmännlich. Magnus blieb ganz ruhig. Sich beeindruckt zu zeigen, war keine Option.

60

»Unser Date erscheint mir gerade wie aus einem schlechten Film...«, sagte *Själavandrare*.

Der Krüppel machte sich über die Szenerie lustig. Magnus' Gesichts-

züge erhärteten sich, noch immer im Schatten der Kapuze.

»Nicht, dass wir uns falsch verstehen«, beschwichtigte der Krüppel, der den Unmut seines Gegenübers erahnte, »ich nehme unsere Verabredung sehr ernst. Sie erscheint nur so... absurd.«

»Und doch ist sie in unser beider Sinne«, erwiderte Magnus, der sich sicher und stark fühlte. Dies war seine Bühne, seine Paraderolle, seine Bestimmung. Er führte hier, niemand sonst. Ein genüsslicher Hauch von Macht erfüllte ihn. Diese Schauplätze waren für ihn gemacht. Magnus atmete tief ein. Ein Lächeln umspielte seine Lippen.

»Stört es dich, wenn ich eine rauche? Ist das unangemessen?«, meinte *Själavandrare*.

»Kannst du dir das nicht selbst beantworten?« erwiderte Magnus.

61

»Vermutlich triffst du öfters Raucher bei diesen kleinen Events. Verlierer rauchen doch eh alle«, entgegnete der Krüppel.

Augenblicklich steckte auch Magnus sich eine Zigarette an.

»Das hier soll kein starres Ritual sein. Wie du dir vielleicht vorstellen kannst, sind diese Treffen nicht einheitlich. Sie haben alle ihr eigenes Profil. Ihr sollt es nicht mir recht machen, sondern euch selbst beschenken. Das erzähle ich dir doch schon seit Wochen.«

»Oh ja, vorstellen kann ich mir viel. Das ist genau das Problem. Dass mein Leben, die Realität, weit zurückgeblieben ist hinter dem, was ich mir den lieben langen Tag so vorstelle. Sich lebenslang von Traum zu Traum zu hangeln, ist einfach nur lächerlich. Und dass ich in meinen Möglichkeiten eingeschränkt bin, sieht wohl ein Blinder«, sagte *Själavandrare*.

Magnus ließ seinen Klienten in dessen schmerzhafter Selbstreflexion gewähren, ehe er ihm die letzte helfende Hand seines Lebens

sein wollte. Er wollte das Geistesprofil dieses Menschen verinnerlichen, verewigen, die Triebfeder des Selbstmords sollte nicht vergessen werden. Er führte Buch über seine Klienten, das war seine Form der Ehrerbietung. Auf ein Wiedersehen mit den von ihm erretteten Seelen im Jenseits stellte er sich nicht ein. Aber das Buch erhielt eine gewisse Nähe, die ihm in den dunkelsten Stunden wohl tat.

»Lass uns etwas spazieren gehen«, schlug Magnus dem Krüppel vor. *Själavandrare* schnitt eine Grimasse: »Spazieren *gehen*, genau!«

Als Magnus schon einige Schritte getan hatte, hob der Krüppel mahnend die Hand:

»Entschuldige, aber so geht das nicht. Auf diesem Gelände kostet es zuviel Kraft mit dem Rollstuhl. Es wäre also nett, wenn du das übernehmen könntest.«

62

Die Bitte war nachvollziehbar, dachte Magnus. Dass sie eine seltsame Situation zur Folge haben würde, war bedeutungslos. Ohne Umschweife nahm Magnus seinen Platz ein und schob den Rollstuhl des Krüppels.

»Das verschafft dir auch den Vorteil, dass wir uns nicht direkt ansehen müssen«, sagte *Själavandrare*. »Mir dein Gesicht zu zeigen scheint ja nicht Teil des Plans zu sein.«

Magnus konnte sich einer Zuneigung für den Krüppel nicht erwehren, so vorlaut er auch sein mochte. Er hob sich wohltuend von der Mehrheit der Selbstmörder ab, denen er sich bisher zugewandt hatte. *Själavandrare* hatte wirklich Geist. Dort brannte ein kleines zynisches Feuer, in dem Magnus aller Hoffnungslosigkeit zum Trotz Leben witterte.

Nur nicht aus dem Konzept bringen lassen, schalt er sich in Gedanken.

»Hast du Angst vor den Bullen, oder was?«, fuhr *Själavandrare* fort. Es hatte für Magnus zu keinem Zeitpunkt den Anschein, dass er ihn bloß provozieren wollte. Er schien aufrichtig an den Hintergründen interessiert – weshalb sie ihm also vorenthalten?

»Das ist nicht der Grund. Es soll einfach keine Nähe entstehen. Ich bleibe heute Nacht *Lazarus*, auch wenn du mich in Fleisch und Blut um dich hast. Es ist richtig, dass du hier bist, um diese Welt zu verlassen. Ein Gesicht, ein gutes Gespräch – all das könnte dich in die Irre führen und Zweifel schüren.«

»Du bist erstaunlich ehrlich.«

63 »Weil ich *echt* bin. Es ist mir ernst. Ich schere mich nicht darum, wie die Gesellschaft das bewertet. Ohne die Fehler der Anderen wärest du jetzt nicht hier. Fehler, die niemand mehr gut machen kann. Du selbst am wenigsten...«, erwiderte Magnus, der in seinem Selbstbild immer mehr erstarkte.

»Keine Frage. Du musst aber keine Angst haben, dass ich einen Aha-Effekt haben werde, dich zu meinem *großen Freund* zu machen. Dieser Mist liegt weit hinter mir. Das hat nicht funktioniert.«

»Fahre ruhig fort«, entgegnete Magnus, der an einem Bauzaun vorbei steuerte und einen flüchtigen Blick auf den abnehmenden Mond erhaschte, der gerade von Wolkenfetzen verhüllt war.

»Wie ich bereits andeutete, hauste ich jahrelang allein in meiner heruntergekommenen Wohnung. Ein Außenseiter und hoffnungsloser Fall. Meine einzige Ablenkung das Internet, wo ich den Anflug von

Freiheit verspürte. Mann, die Nacht ist wunderschön! Wie lange ich schon nicht mehr draußen gewesen bin!«

»Nicht schön genug, um nicht zu sterben. Kurze Naturschauspiele allein rechtfertigen nicht den Verbleib in diesem Elend, oder?«, fuhr Magnus dazwischen.

»Natürlich nicht. Ist ein passender Abgang für mich, du hast schon Recht.«

»Du hast etwas mitgebracht, nehme ich an?«, fragte Magnus.

Själavandrare richtete die Brille, die auf seiner kleinen Nase saß. Magnus spürte, dass sein Gegenüber nach den richtigen Worten suchte, dass er sich verstanden wissen wollte. Der Krüppel meinte es ernst. Diese Erkenntnis war erhebend.

»Es geht um meinen Nachlass. Dass ich nicht mehr länger leben will und kann, habe ich mir längst eingestanden. Allerdings, so hoffe ich, kann ich etwas einigermaßen Wertvolles zurücklassen.« 64

Själavandrare hielt inne. Zähneknirschend sann er nach, die Stirn in Falten.

»Das trifft es nicht. Es geht nicht um Eitelkeit. Ich bin kein Dichter oder dergleichen.«

»Verse würden eh für sich stehen, du bräuchtest nicht mich dazu, sie der Welt zu erhalten«, erwiderte Magnus, der ernsthaft gespannt war, worum es dem Krüppel ging.

»Es geht um einen gescheiterten Lebenswunsch. Mein ganz persönliches Ideal, das ich weiter in der Welt wissen will. Nun... es IST ja in der Welt. Ein Freund von mir lebt es jeden Tag aus. Genauso, wie ich es mir immer selbst für mein eigenes Leben gewünscht habe. Ein wenig hatte ich sogar Anteil daran, ja, denn er ließ mich durch seine

Augen sehen. Er hat mich zu *Själavandrare*, zum Seelenwanderer, gemacht. Der Plan war, dass unsere Wege eines Tages wieder zusammenführen würden, dass ich auch körperlich ein Teil des Ganzen würde werden können. Nun, er hat nicht wissen können, dass es so enden würde. Er hatte stets einen guten Willen, auch wenn er ihn so manches Mal blind gemacht hat.«

»Du sprichst in Rätseln. Wovon redest du?«

»Von Wanderschaft, von der Größe, die es braucht, *wirklich* seiner Sehnsucht zu folgen. Wenn man sich für sich selbst entscheidet, statt in die Rolle zu schlüpfen, die einem angeboten wurde.«

»Und wer ist dieser Mann? Wie sollte ich dir da helfen können? Sollte dir das nicht alles egal sein?«

65 *Själavandrare* lächelte wissend.

»Das ist es nicht. Denn er ist der Grund, weshalb ich dieses unwürdige Leben nach meinem Unfall überhaupt auf mich genommen habe. In ihn hatte ich all meine Hoffnung gesetzt, er lebte in all meinen Träumen.«

»Dein Freund hat dich also im Stich gelassen?«

»Du hörst diese Art von Geschichten vermutlich jedes Mal. Aber es ist eben nicht so eine Standardgeschichte, glaub mir. Jemand, zu dem ich jahrelang aufschaute... er ist aus meinem Leben verschwunden... einfach verschwunden. Einfach so. Er, der meine einzige Verbindung zur Außenwelt darstellte. Er trug mich durch all die Jahre. Wenn du mich fragst, lebt er das vollkommene Leben. Und ich habe all mein Fernweh, all meine Sehnsucht auf ihn projiziert. Er stieß meinem Geist das Tor zur Welt auf.«

»Du klingst poetisch.«

»Anders von ihm, von unserem Verhältnis zu sprechen, würde ihm nicht gerecht werden. Leider hat er nie begriffen, dass er für viele andere die Heilung sein könnte, verstehst du? Ich habe ihm ein Denkmal gesetzt, das mehr als bloßer Selbstzweck ist. Es sollte die Kraft haben, andere in *Vackra Världen* zu erreichen, es sollte auch *dich* erreichen können. Mein Abschiedsgeschenk auf dem einzigen Feld, auf dem ich es jemals zu etwas gebracht habe. Im Internet. Geh in meine Wohnung und du wirst alles verstehen. Ich habe einen Zettel mit Anweisungen, du wirst auf meinem Rechner finden, was mein Erbe sein soll.«

»Deine Hinterlassenschaft soll ein Denkmal desjenigen sein, der dich fallen gelassen hat?«

»Unter anderem. Es kann vieles sein, wenn ihr es nur *zulässt*. Aber sag nichts Schlechtes über ihn. Er ist immer mein Freund gewesen. Erfülle mir diesen letzten Wunsch, *Lazarus*, damit ich in Frieden gehen kann.« 66

»Wenn es dein Wunsch ist, möge es so sein«, erwiderte Magnus ungläubig.

»Du hast die Möglichkeit, das zu erblicken, was ich nie sehen werde. Lies die Zeichen sorgfältig. Und unterschätze mein Erbe nicht. Unterschätze deine Aufgabe nicht. Urteile nicht voreilig über das, was dir in meiner Wohnung begegnen wird. Es gibt eine Verbindung. Es kommt nicht von ungefähr, dass ich gerade *dich* bitte, meinen letzten Wunsch zu erfüllen.«

Innerlich sträubte sich Magnus etwas gegen den großen Monolog, den der Krüppel gerade gehalten hatte. Er trug viel zu dick auf, versuchte etwas zu mystifizieren, was keine Erhöhung verdiente. Doch

auf irgendeine Art war Magnus von den Worten *Själavandrares* ergriffen, etwas Unbekanntes keimte in ihm auf, etwas wie Neugierde und Sucherleidenschaft. Er hatte lange vergessen, wie sich das anfühlt. In der Wohnung des Krüppels würden Antworten auf ihn warten. Und vor allem würde er den letzten Wunsch des Selbstmörders erfüllen können.

67 Eine halbe Stunde später war der Krüppel tot. Und die breite Öffentlichkeit würde es nie erfahren. In diesem Land wurde alles, was den Anschein von Selbstmord erweckte, totgeschwiegen. Keine Zeitung würde das Schicksal des Selbstmörders würdigen, würde den Menschen hinter der Tat beleuchten. Kein Riss in dieser ach so perfekten Gesellschaft sollte je sichtbar werden. Zumindest konnte Magnus dadurch weiterhin in Ruhe wirken. Und der Augenblick des Abschieds war unsagbar intensiv gewesen, was scherte Magnus da das Echo der Welt auf das, was heute Nacht hier geschehen war? Magnus kniff die Augen zusammen. Schlaftabletten oder Rasierklingen in *Själavandrares* Wohnung wären die Alternative gewesen. Seine Leiche wäre womöglich wochenlang nicht bemerkt worden. Hier war dem Krüppel ein erhebender, poetischer Tod beschieden gewesen. *Själavandrares* Geschichte war durch Magnus' helfende Hand zu Ende gegangen. In seiner eigenen nahm gerade etwas nie Gefühltes seinen Anfang. Es Verheißung oder gar Hoffnung zu nennen, fand Magnus allerdings lächerlich.

Seit Minuten schon ruhte Lasses Blick auf der Jesusskulptur am Kreuz. Einige Altarkerzen brannten noch, abgesehen von ihm war die Kirche jedoch leer. Der Pastor Leif Elin war seiner Bitte nach einem

merkten Datei. Dabei fiel ihm das merkwürdige Desktop-Motiv auf. Ein Schriftzug. *Valkama*. Das war doch Finnisch. Seine Kenntnisse dieser Sprache reichten nicht aus, um es übersetzen zu können. Er beschloss, das Wort später nachzuschlagen. Kurz kam ihm zu Bewusstsein, dass er selbst wegen seines Vaters streng genommen Halbfinne war. Die Mutter auf die Bedeutung des Wortes anzusprechen, erschien ihm trotzdem unklug. So wichtig würde es ohnehin nicht sein. Dann fand er *Själavandrare*s Nachlass. Und schlagartig wurde Magnus bewusst, wie geistreich der Nickname des Selbstmörders gewesen war. Seine Seele jahrelang auf Wanderschaft, sein Körper hoffnungslos an den Rollstuhl gefesselt. Magnus fand ein riesiges Archiv von Reisefotos vor, Landschaftsaufnahmen, Eindrücke von fernen Orten, die sorgfältig geordnet und beschriftet waren. Zu all diesen Bildern lagen Texte vor, manche in Gedichtform, andere als Berichte. Jemand hatte lange Reisen durch Europa unternommen und mehr gesehen als andere Menschen es jemals schaffen würden, selbst wenn sie drei Leben dazu Zeit hätten. Diese Freiheit, dieses Abenteuer war mit zahllosen poetischen Worten festgehalten worden.

Und *Själavandrare* war nicht der Verfasser. Magnus wurde einiges klar. Der Freund, von dem *Själavandrare* gesprochen hatte, war ein Aussteiger, der permanent auf Reisen war und sich als Tagelöhner durchschlug. Gewissermaßen hatte der Selbstmörder durch die Augen dieses Mannes gesehen, der sich nur das Beste vom Leben nahm und ihn auf diese Art und Weise daran hatte teilhaben lassen. Was für ein sadistischer Akt das gewesen war! Da mußte sich irgendjemand an, sich der Gesellschaft zu verweigern und zu reisen, wohin es ihm beliebte und dann hatte er einem unterlegenen Freund noch ständig

vor Augen geführt, was dieser alles hatte entbehren müssen. Welch schmerzlichen Verzicht er die ganze Zeit zu ertragen gehabt hatte. Wie hatte *Själavandrare* diesen Menschen als Freund ansehen können? Seine Mutter wäre in diesem Augenblick wohl stolz auf ihn gewesen, denn in Magnus loderte tiefe Abscheu für diesen Unbekannten, der als *Drömljus* in den Mails und Berichten erschien. Und nun bestand *Själavandrare*s letzter Wunsch darin, dass Magnus die Homepage, die er über die Reisen seines treulosen Freundes angefertigt hatte, ins Internet stellen sollte? Das war doch kein Dienst für *Själavandrare*! Seine Identität, sein Lebensgefühl blieb dabei doch völlig auf der Strecke! Hatte er sich einzig durch diesen Kerl, der sich *Drömljus* nannte, lebendig fühlen können? Widersprüchliche Gefühle tobten in Magnus. Es widerstrebte ihm, *Själavandrare*s letztem Wunsch nachzukommen. 74

Doch letztlich hatte die Homepage ihren Weg ins Internet gefunden. Auch wenn Magnus ihren Zweck noch nicht wirklich verstand, nicht verstehen wollte, sah er doch, wie meisterhaft sie konstruiert und mit welcher Liebe zum Detail sie ausgearbeitet worden war. Einige gelungene Verse waren auch in dieses Gesamtkunstwerk eingliedert. Wäre Magnus imstande gewesen, sich zur Objektivität zu zwingen, er hätte anerkennen müssen, dass die Homepage etwas Zauberhaftes, Kindliches hatte. Ein digitales Märchen, das womöglich etwas bewirken könnte bei Menschen, die ein Leben, wie *Drömljus* es führte, ersehnten, aber verloren glaubten. In *Vackra Världen* war Magnus als *Lazarus* eine kleine Berühmtheit. Er nahm den Link zu der Adresse der einzigartigen Homepage in sein Benutzerprofil auf

und fügte sie seinem Avatar hinzu:

www.vår-glömda-frihet.se – unsere vergessene Freiheit.

Die Vorstellung eines lebenswerten Daseins hatte Magnus schon vor Jahren aus seinem Geist verbannt. Und nun fragte er sich, ob dies nicht nur aus Bequemlichkeit, aus Trägheit geschehen war. Dass er die Konsumgesellschaft hasste und verachtete, sich als ihr Gefangener und Feind empfand, blieb unbestritten. Aber sein Lebensbild war stets deckungsgleich gewesen mit dem Gesellschaftsbild, das er sich im Laufe all dieser trostlosen Jahre angeeignet hatte. War durch seine Schwermut sein Horizont derart geschrumpft, dass er verlernt hatte, im Diesseits mehr zu erahnen als von Menschenhand Geschaffenes? Magnus zauderte. Er versündigte sich mit diesen Gedanken an seiner Mutter, der Ausgebeuteten, der Verfallenen. Stand es ihm überhaupt zu, bei all seinem schmerzlichen Wissen illusorische Unschuld gutzuheißen, Poesie als Deutungsmöglichkeit der Welt in Erwägung zu ziehen? Forderte er nicht hiermit eine Lebenslüge heraus? Er war aufgewühlt, als er sich auf den Rückweg machte. Eine neue Perspektive loderte in ihm auf, die er als verführerisch und abstoßend zugleich empfand. In jedem Fall gab es da draußen etwas, das sein Interesse geweckt hatte und der sicher geglaubten Sinnleere der Welt etwas abtrotzte, das in ihm Erinnerungen heraufbeschwor. Ob in deren Kern Kindheit war oder alkoholische, künstliche Heiterkeit, vermochte er nicht zu sagen. Magnus hatte etwas Tröstendes in sich gefunden, einen Teil seines Ichs, dessen er sich wohl nicht mehr würde schämen müssen. Entscheidend war nun, mehr über *Drömljus* zu erfahren. Der Selbstmörder hatte sich gewünscht, dass Magnus ihm begegnen und ihn auf sich wirken lassen sollte. Die Texte des Reisenden

waren voller Anspielungen auf die gemeinsame Vergangenheit mit *Själavandrare* gewesen, einen alles überragenden Traum, den die beiden Jugendfreunde seit jeher geteilt hatten. Jenen Traum, auf dessen Erfüllung *Själavandrare* zu lange gewartet hatte. Dass Magnus *Drömljus'* langjährigem Freund den Suizid ermöglicht hatte, würde ihre Begegnung vor einen schwierigen Hintergrund stellen. Zweifellos begann hier etwas Schicksalhaftes, das Magnus aus der Welt der Mutter lockte, aus allem, was sein Denken, Fühlen und Handeln ausgemacht hatte. Kurz streifte ihn der Gedanke, unbewusst in die Fußstapfen des verräterischen Vaters zu treten. Magnus spie aus. Hier ging es um mehr als um den Bau von Luftschlössern.

Tagebuch-Eintrag 105. An einem Tag jenseits ihrer Zeitrechnung. 76
Ein namenloser Ort.

Wie unendlich belebend dieser Streifzug gewesen ist. Und nun wohltuende Dämpfe. Vertrauter, lichter Gesang. Der Tanzreigen der Kinder ist Sinnbild und tröstliche Wahrheit. Nach diesem feierlichen Ausklang des Beisammenseins geht es zu den Ställen. Die Fütterung. Schlaf naht. Winter naht. Wir sind gewappnet und frohen Mutes.

Es war erst ein Tag vergangen seit Lasse Runa und Ibsi den Rücken zugewandt hatte. Die versöhnliche Stimmung, die Runa beim Abschied empfunden hatte, war verschwunden. Sie zog tief an ihrer Zigarette und spähte zu Ibsi herüber. Das behinderte Mädchen saß vor der Stereoanlage auf dem Teppich und spielte mit Lasses Abschiedsgeschenk, der Puppe mit dem geflügelten Herzen, *Petri Smöd-*

Ari Kjelva. Da musste Runa jetzt ansetzen. Doch zunächst würde sie mit Ibsi irgendwo einkehren. Sie hatten seit Stunden nichts gegessen. Zufrieden kehrte sie zum Auto zurück, wo ihre Schwester sie erwartete und mit lautem Klopfen gegen die Fensterscheibe begrüßte.

103 Die Naivität des Fremden war unvorstellbar für Magnus. Wie gutgläubig musste man sein, um ohne Vorbehalte einem solchen Ruf zu folgen, wie er ihn ausgestoßen hatte? Das Leben von *Drömljus*, der alles zu verkörpern schien, was Magnus verachtete, musste ohne Narben sein. Anders ließ sich der Ton der Mail nicht erklären, die Magnus erhalten hatte. Sie würden sich bald treffen und es tobten unverändert widersprüchliche Gefühle in ihm. Womöglich hatte Svenja Recht damit gehabt, ihn als faulen Nutznießer ihrer Pflegebedürftigkeit zu bezeichnen. Arbeit hatte Magnus nie geliebt, am wenigsten gesellschaftlich anerkannte. Er wollte kein gesichtsloser Diener einer verhassten Menschheit sein. Und nun war er im Begriff, sich für immer von der verzweifelten Mutter abzuwenden, deren übermächtiger Schatten ihm stets ein Alibi gewesen war in seiner trüben, tatenlosen Daseinsform. Zeit seines Lebens hatte Magnus seiner Mutter eine geistige Vormundschaft zuerkannt. Ihr Welthass war ihm stets ein Wegweiser gewesen, der ihn in ein moralisches Nirgendwo geführt hatte. Nun bäumte sich etwas in ihm auf, das brechen wollte mit der Vergangenheit. Und doch war Magnus nicht bereit, die Ereignisse der vergangenen Tage als Boten einer inneren Neugeburt anzusehen. Sein Leben spitzte sich zu, das war gewiss, aber es war für ihn eher ein Nervenkitzel mit ungewissem Ausgang als die Hoffnung auf eine heilsame Korrektur seines Weltbildes. Zum ersten Mal hatte er das Gefühl, durch sein

Hobby als Selbstmordhelfer, einen Menschen halb auf dem Gewissen zu haben. Magnus hätte Ari gern befragt zu seiner Sehnsucht, denn er war leidgeprüft gewesen wie Magnus selbst. Aber er hatte den falschen Führer erkoren. Auch wenn ihn der Eindruck beherrschte, es Ari Kjelva, *Själavandrare*, schuldig zu sein, *Drömljus* zu treffen, so überwog innerlich noch immer die Ablehnung seines Lebensstils. Anmaßender Bastard! Plünderte wie selbstverständlich die Schatzkammer des Lebens, während andere nichts als Leid erfuhren. Magnus war zerrissen. Die Begegnung mit *Drömljus*, der in seiner selbstgerechten Lebensweise Kjelva den Weg in den Tod nicht weniger geebnet hatte als Magnus selbst, würde alle Antworten bringen. In ihrem Miteinander musste sich *Drömljus'* Wesen, seine Vision bewähren, sonst würde es für keinen der Beteiligten ein Happy End geben, schwor sich Magnus. Das Kindheitsrätsel der beiden würde auf dem Prüfstand stehen. Phantasie zweier Träumer oder das unerschütterliche Bewusstsein lebbarer Unschuld, echter Daseinsfreude? Magnus konnte alle in den Untergang reißen oder sich dem öffnen, was der Fremde zu geben hatte. Welche Rolle das Schicksal ihm zusprechen würde, müsste sich erst erweisen. Magnus fühlte sich bei diesem Gedanken so lebendig wie nie. Großes, Bedeutungsvolles stand im Raum. Er hatte nichts zu verlieren. Der Tod war schon immer sein größter Trumpf gewesen. Und Magnus' bitteres Spiel auf Erden hatte nun mehr Tiefe als je zuvor. Als es das in seiner scheinbaren Allmacht während der Selbstmordszenarien seiner Klienten je gehabt hatte. Magnus spielte nun selbst eine tragende Rolle, es ging um seine eigene Heimkehr. Unwiderruflich würde er selbst ein Handelnder sein. Heimkehr im Tod wie im Leben, die Begegnung mit *Drömljus* würde ihn versöhnt

zu sich selbst führen können, würde ihn lebensfähig machen können. Und falls nicht, blieb eben nur eine endgültige Flucht. Ins erlösende Dunkel, ins kühlende Nichts. Dann würde *Drömljus* ihn allerdings begleiten müssen. Rückbesinnung aufs Leben, die Lehre, sein Dasein zu bejahen, auf dem Prüfstand oder Tod für alle Beteiligten. Magnus lächelte. Er musste hier keine Entscheidung treffen, Höheres wirkte in dieser Geschichte und er würde sich mit ihrem Verlauf in jedem Fall abfinden.

105 Im Bewusstsein, nichts erzwingen zu müssen, sondern sich bei der Begegnung mit *Drömljus* treiben lassen zu können, wartete Magnus an der *Härlanda Kyrkoruin*. Der Tag neigte sich dem Ende entgegen, aber es bestand kein Grund zur Beunruhigung. Der Dichter würde kommen, sein toter Freund diente als Köder. Und das Ambiente würde ganz nach seinem Geschmack sein. Vor nicht allzu langer Zeit hätte Magnus den Frieden, der um ihn herum in dem Park herrschte, als faul abgetan. Der ganze Plan eine Narrenlaune, voller Kitsch. Wie viel eine kleine Änderung der Blickrichtung doch bewirken konnte, grübelte Magnus, während er die leere Zigarettenschachtel zerknüllte. Er hatte viel geraucht. Aus Langweile, aus Ungeduld.

Da sichtete er seine Verabredung, den Mann, der ihm nur als *Drömljus* bekannt war. Es bestand kein Zweifel, dass er es sei. Der Fremdling hob sich spürbar ab von den Spaziergängern, Gangart, Mimik und Kleidungsstil hatten etwas Außergewöhnliches. Mit gefälligem Schritt näherte er sich. Das blonde, gelockte Haar, die azurblauen Augen, das ebene Gesicht. Im ersten Augenblick hätte Magnus ihm nur allzu gern die Faust mitten zwischen die Augen gejagt. Dieser Kerl

kokettierte unverschämt mit der Perfektion, die unbefangene Lebenslust, die ihn umgab, tat weh. Magnus knirschte mit den Zähnen und bemühte sich um eine ausdruckslose Miene. Es ging doch gerade erst los.

»Ich nehme an, du bist derjenige, der sich hinter dem Namen *Lazarus* verbirgt. Sei begrüßt«, sagte Lasse, während er eilig auf den Mann zuing, der auffallend düster wirkte, ganz in schwarz gekleidet und mit seinem dunklen, halblangen Haar und dem Bart. Unvermittelt wurde Magnus von dem Neuankömmling umarmt. Die Umarmung war fest, und er spürte eine seltsame Zuneigung in ihr, die ihm weder zustand noch dass er sie sich wünschte. Welch befremdlicher Erstkontakt, dachte Magnus, eine blinde Verbrüderung mit dem Fremden, der dir am Ende dein eitles Leben nehmen könnte. Nun galt es zu spielen, galt es auszuloten, wohin diese Begegnung führen würde. Magnus sammelte sich.

106

»Hej, ich grüße dich auch! Du bist ja schnell von Halmstad nach Göteborg gekommen, ging wohl reibungslos? Freut mich auf jeden Fall.«

»Der Sog dieses Ortes ist stark, und das sage ich nicht, weil es meine Heimatstadt ist. Es ist viel eher nur eine Vorstufe auf dem Weg nach Norden. Aber die Richtung stimmt bereits«, erwiderte Lasse lächelnd. Über die schäbige Erscheinung seines Gegenübers und das leichte feindselige Funkeln in seinen Augen konnte er hinwegsehen. Menschen waren verschieden. Und etwas abgewinnen konnte er bisher noch jedem von ihnen.

»Bevor wir auf das Bevorstehende zu sprechen kommen... würde ich gern deinen echten Namen erfahren. Wir sind hier schließlich nicht mehr im Internet. «

»Da hast du wohl Recht. Auch wenn es eine Art *Traumlicht* ist, dem ich immer gefolgt bin auf meinen Reisen, so wäre es wohl albern, mich mit *Drömljus* anzusprechen. Ich bin Lasse.«

»Hmm. Ich heiße Magnus. Die Worte sind dir wohl gut Freund.«

Lasse übergang die Bemerkung. Sein Wohlwollen war ungebrochen. Für ihn war ein Kreis dabei, sich zu schließen. Das bedeutete auch, dass er bei seinem Gegenüber eine gewisse Gesinnung voraussetzen konnte. Sonst wäre er schließlich nicht hier, als Gefährte Aris. Er fasste Magnus auf die Schulter und sagte:

»Du bist dir darüber im Klaren, dass wir gemeinsam auf eine Reise gehen werden? Ich glaube, dieses Wissen aus deiner Mail herausgelesen zu haben«, meinte Lasse freundlich.

107 Magnus grinste und zuckte mit den Schultern.

»Ich weiß eben soviel, wie unser Freund es für richtig hielt, mir zu sagen. Unser kleines Meeting ist eben erst eine Vorstufe auf dem Weg nordwärts...«

Magnus lächelte selbstgefällig. Er hatte seinem Gegenüber aufmerksam zugehört.

Lasse nickte feierlich.

»Ja, der Tag ist endlich gekommen... der Tag, den ich so lange schon herbeigesehnt habe, ist nun hier. Wir teilen diesen Moment, Magnus, der die letzte große Reise besiegelt.«

»Das klingt ja geradewegs so, als ob wir gleich gemeinsam von einer Brücke springen«, entfuhr es Magnus.

Der Dichter schaute seinen neuen Gefährten verständnislos an.

»Hey, tut mir Leid«, versuchte der Spötter ihn zu beschwichtigen, »ich tue mich nur manchmal schwer mit... na sagen wir... großen Worten.«

Lasse fuhr sich durch die blonden Locken, er wirkte besänftigt.

»Nun, sie entsprechen einfach meinem Empfinden... aber sag, Magnus, wie bald können wir aufbrechen? Ich habe das Ziel so klar vor Augen. Ich glaube, ich kann keinen allzu langen Aufschub ertragen.«

Magnus warf einen prüfenden Blick auf die Reiseausrüstung seines Gefährten.

»Umhängetasche und Wanderrucksack... darin ist dein ganzer Besitz?«

Lasse nickte beiläufig.

»Wechselsachen, ein Handtuch, Seife, Schlafsack, Zelt, Kompass und Proviant.«

Es klang, als ob er eine Selbstverständlichkeit ausspräche.

Da Magnus' fragender Blick nicht gewichen war, ergänzte er:

»Mehr brauche ich nicht für mein Leben. Und ich wage zu behaupten, dass dies für jeden Menschen gelten könnte.«

»In dem Zelt ist ja wohl für uns beide Platz...«

Obwohl es keine Frage gewesen war, nickte Lasse entschlossen.

Magnus zuckte die Achseln und setzte eine betont entspannte Miene auf:

»Wenn das so ist, garantierst du damit ja für mein Überleben. Und wir werden ja nicht ewig unterwegs sein. Also, großer Abschiedsschmerz steht nicht zwischen mir und unserer Reise nach Norden. Du kannst auf mich zählen.«

Magnus war zufrieden, dass er seiner abfälligen Worte gegenüber Lasse Herr geworden war. Es würde noch genügend Gelegenheit geben, die Seele des Dichters durchs Feuer zu schicken und mit meisterhaftem Zynismus herauszufordern. Das Leuchten in Lasses Augen

machte es zwar nicht leichter, sich zu beherrschen, doch er musste dem Dichter zunächst die Führung überlassen. Im Gegensatz zu Magnus besaß er Hintergrundwissen, hatte er Anteil an dem verheißungsvollen Kindheitsgeheimnis von Ari. Dass er Lasse nicht vor den Kopf stoßen durfte, hieß jedoch nicht, dass er ganz auf spielerische Quälerei verzichten musste.

»Eigentlich ist Göteborg ja schon verregnet und kalt genug... und was machen wir? Ziehen noch weiter nach Norden, geradewegs in noch beschisseneres Wetter. Aber was will man machen, wenn das Schicksal ruft, hm?«

»Es singt eher«, versetzte Lasse gewohnt freundlich.

109 »Auf jeden Fall hatten wir wieder einen echt kurzen Sommer, immer das gleiche Elend. Und nun werden uns Regen, Kälte, Mücken und all die übrigen hässlichen Auswüchse Nordschwedens das Leben versüßen. Gut, dass das nicht alles ist. Gut, dass mehr hinter unserem Trip steckt.«

»Du sagst es«, erwiderte Lasse, der mit einer Kopfbewegung zum Aufbruch aufforderte.

Als sie sich auf den Weg zum Hauptbahnhof machten, fuhr Magnus trotz der Einsilbigkeit seines Begleiters unbeirrt fort. Die Wehrlosigkeit des Dichters, zusammen mit dessen Wohlwollen, trieb ihn nur weiter an.

»Manch einer würde dich wohl als Aussteiger abstempeln«, erwiderte Magnus mit einer gewissen Ironie, »der sich finster dreinblickend der Menschheit verweigert.«

Kurz kräuselte sich die Stirn des Dichters.

»Nun, ich habe mich den Menschen nie verweigert, wie du es nennst.

Ich bin ihnen stets aufgeschlossen begegnet und versuchte, so gut es geht, ihnen Vertrauen vorzuleben. Hätte ich das nicht getan, würden wir jetzt wohl nicht hier miteinander reden. Ich wäre vielleicht längst tot – erfroren oder verhungert.«

»Du hast stets bei irgendwelchen Fremden angeheuert und wurdest gegen Arbeit beherbergt?«, erwiderte Magnus, der seinem Gegenüber eine gewisse Tapferkeit zugestehen musste.

»So fremd sind wir Menschen einander doch nicht. Wir alle haben etwas in uns, das uns verbindet. Ich habe einfach gelernt, das bei all diesen Menschen zu suchen und zu finden. So konnten wir am Ende mit der Gewissheit Abschied nehmen, dass wir einander bereichert haben. Die Sommer meiner Wanderjahre verbrachte ich natürlich bevorzugt unter freiem Himmel... so naturnah wie möglich. Aber ich rede hier nur über mich, das sieht mir nicht ähnlich, entschuldige. Viel eher brenne ich auf die Antworten der Fragen, die ich dir zuvor gestellt habe«, sagte Lasse.

110

»Ja, du sprichst von der Vision«, entgegnete Magnus zaghaft, wohl wissend, dass er seine Maskerade als Eingeweihter geschickt aufrecht erhalten musste. Es galt nun, mit phantasievollen Lügen zu jonglieren, damit Lasse ihn weiterhin für seinesgleichen hielt. Zumindest solange, bis er mehr über das Geheimnis erfahren würde, das ihn seit der Nacht in Aris Wohnung gefesselt hatte.

»Ari hatte ja stets eine Schwäche für kryptische Ausdrücke, er äußerte sich gern doppeldeutig«, fuhr Magnus fort, wobei er genau die Reaktion seines Gegenübers beobachtete.

»Ich habe ihn sehr lange nicht gesehen... was ein sinnloser Verzicht war. Meine Nachlässigkeit ist mir heute unbegreiflich,« warf Lasse

gedankenvoll ein, ehe er abrupt nachsetzte: »Wieso sprichst du in der Vergangenheitsform?«

Magnus kicherte beschämt, bemüht, den verbalen Fehltritt zu überspielen.

»Der Tag war ziemlich lang für mich. Außerdem bist du doch der Dichter.«

Lasses Lächeln bestärkte den Schauspieler im Bewusstsein seiner Überzeugungskraft.

»Auf jeden Fall,« fuhr Magnus nun selbstsicherer fort, »haben wir uns im Chat kennengelernt. Das Internet ist nun einmal genau sein Ding, nicht wahr?«

111 Der Dichter nickte unmerklich, während er mit seinen Blicken den Parkrand abtastete. Der Abend schmeichelte seinen Sinnen. Alles war wohlgeordnet, und das Miteinander mit seinem neuen Gefährten begann, wärmer zu werden.

»Ari sprach immer von seinem großen Traum... dem aus seiner Kindheit. Und du hast diesen Traum am Leben gehalten, bei allem Schlechten, das geschehen ist.«

Lasses Miene wurden augenblicklich ernst.

»Der Unfall war eine harte Prüfung für uns alle, ein furchtbarer Schicksalsschlag. Er bat mich seinerzeit, seinen Geist mit auf Reisen zu nehmen... ich tat, was ich tun musste. Ari wusste das. Er blieb tapfer zurück und doch hatte er Anteil an allem, was mir widerfuhr. Ich hatte ihn stets im Hinterkopf, er war all die Jahre bei mir, beseelte meine Reisen... er war wie ein zweites Ich, ohne das sich die Wege durch Europa anders angefühlt hätten. Das, was du Traum nennst, verband uns seit jeher.«

Magnus nickte.

»Irgendwann muss der Tag gekommen sein, an dem das nicht mehr genug war«, entgegnete er mit Bedacht, »und so kam ich ins Spiel. Ihr hattet ja lange keinen Kontakt zueinander, und Ari brauchte noch immer... Zuwendung.«

Lasses Seufzer wertete Magnus als Schuldeingeständnis.

»Ich bin froh, dass du in sein Leben getreten bist... Ari war tatsächlich eine Zeit lang für mich in Vergessenheit geraten. Ich weiß nicht, ob ich mir das werde verzeihen können. Alles, was ich während meiner Wanderjahre tat, zielte auf eine Wiedervereinigung mit meinem alten Jugendfreund hin. Dass er dank dir den Mut gefunden hat, vorzustößen in die Tiefe unseres Traums und dem nun diese... *alles entscheidende* Reise hat folgen lassen... das macht mich sehr glücklich, Magnus. Es ist wohl Bestimmung, dass ihr einander getroffen habt. Und es ist gut, dass wir beide nun zusammen diese Reise in den Norden antreten.«

112

Magnus horchte auf. Sie waren fast am Göteborger Hauptbahnhof. Und zum ersten Mal dämmerte ihm, wohin diese Reise führen sollte, wenngleich er noch lange keine genaue Vorstellung von ihrem Zielort hatte.

»Ich habe nur meine Reisetasche dabei mit dem Allernötigsten. Ob das reicht? Luxushotels stehen ja wohl kaum auf deiner Reiseliste«, erwiderte Magnus mit gespielter Empörung. Er fand Gefallen am eigenen Schauspiel. Es ließ ihn seinem ahnungslosen Gefährten überlegen sein. Die Situation hatte Charme.

»Noch ist es Sommer. Wir werden im Moos schlafen und in Bächen baden. Die Natur heißt jeden willkommen, der ihr mit Respekt

begegnet. Proviant, Kompass, Schlafsack und Decken habe ich immer dabei. Es wird dir an nichts Wesentlichem mangeln, das verspreche ich.«

»Dann habe ich keine Einwände«, meinte Magnus, »auch wenn unser Weg weit ist.« Er wusste nicht, wie weit der Weg sein würde. Aber der Versuch, Lasse aus der Reserve zu locken, fruchtete:

»Gewiss, es gilt eine Ländergrenze und den Polarkreis zu überschreiten. Auch wenn derlei Linien letztlich von Menschenhand geschaffen und somit bedeutungslos sind.«

113 Sie hatten den Bahnhof erreicht. Ihr Ziel würde also irgendwo in Nordfinnland liegen, jenseits des Polarkreises. Magnus schossen die Lappland-Bilder aus Aris Wohnung durch den Kopf. Und dieser Ausdruck. *Valkama*. Er hatte nach dem Streit mit der Mutter vergessen, ihn im Wörterbuch nachzuschlagen. Aber er war äußerlich auch nicht gewappnet für diese Reise. Und doch fühlte er eine seltsame Zustimmung zu all dem, was hier gerade geschah. Das doppelte Spiel würde er nur allzu gern fortführen. Und der rätselhafte Dichter würde noch viel zu offenbaren haben. Die Reise konnte beginnen.

Ari Kjeltas Adresse hatte sich leicht herausfinden lassen. Nun war das Auto vor dem Plattenbau geparkt, in dem sich die Wohnung von Lasses Jugendfreund befand und die Begegnung mit ihm stand unmittelbar bevor. Runa konnte sich nicht erklären, warum, aber es erschien ihr richtig, Ibsi dieses Mal mitzunehmen. Womöglich, weil sie bei dem körperlich behinderten Ari ein gewisses Maß an Einfühlungsvermögen voraussetzte, womöglich auch einfach, weil er als Lasses Freund einfach ein guter Mensch sein musste. Trotz der trost-

sie sein sollten. Ach, ich freue mich!«

Er klopfte Lasse ermutigend auf die Schulter. Der Dichter antwortete nicht. Magnus' Mühen hatten vorerst gefruchtet: Lasse war befreundet.

Im Zug nahm Lasse das Gespräch wieder auf.

»Was mich interessiert, Magnus, ist Folgendes: Wie hat sich Ari auf den Weg zum Inarijärvi gemacht?«

Magnus horchte auf. Die erste Dose von den sechs Bier, die er sich am Bahnhof gekauft hatte, war bereits halb leer. Sie waren noch keine zehn Minuten mit dem Zug unterwegs.

»Nun ja«, erwiderte Magnus, »da hast du mich jetzt wohl dabei ertappt, nicht alles ausgesprochen zu haben. Es ist ja auch noch eine junge Dame mit im Spiel.«

130

Er spürte Lasses Überraschung.

»Ich wollte das eigentlich nicht sagen, hatte eben Angst, dass wir uns dann wie zwei Verlierer vorkommen. Zwei Kerle, die ganz ohne weibliche Begleitung dem jungen Glück hinterher reisen. Da fühlt man sich doch schon mal einsam, oder?«

»Das Geschlecht ist, glaube ich, nicht entscheidend dafür, inwieweit man einander Geborgenheit spenden kann,« erwiderte Lasse, »es verwundert mich doch sehr, was sich alles getan hat in meiner Abwesenheit. Aber im Grunde ist das doch wundervoll. So wissen wir, dass Ari in guten Händen ist auf dem Weg in unser Paradies.«

»Du denkst immer so erfrischend selbstlos, Lasse, das imponiert mir. Da komme ich mir richtig schäbig neben dir vor, mit meinen ganzen schmutzigen Phantasien...«

Magnus' Worte triefen vor Ironie.

»Wie kannst du in Anbetracht dessen, was uns erwartet, an Sex denken?«, fragte Lasse.

»Na, Ari hat sie doch auch! Was denkst du, was er jetzt gerade mit...«,
– Magnus stockte kurz – »...mit Carina anstellt? Was ist denn dabei?«

Lasses Augen verengten sich zu Schlitzern. Das waren unerwünschte Neuigkeiten für ihn. Es war nicht sein Ari, von dem sein Gefährte dort sprach.

»Was ist das für eine Frau? Dann ist sie doch eine Eingeweihte wie du? Ich meine, wie hat er sie kennen gelernt... das ist jetzt etwas unerwartet.«

Magnus nahm einen tiefen Schluck aus der Dose.

131 »Das kann ich dir auch nicht so genau sagen, leider... sie ist ganz ansehnlich, aber das wirst du wohl nicht meinen«, er grinste hämisch, »einen guten Frauengeschmack hat unser gemeinsamer Freund auf jeden Fall. Um zumindest teilweise deinen Wissensdurst zu stillen: Sie sind mit dem Auto hochgefahren, den ganzen Weg nach Lappland.«

Lasse schüttelte unmerklich den Kopf. Er schaute aus dem Zugfenster, wie die Landschaft an ihm jetzt vorbei raste, so war auch Aris Entwicklung in den letzten Monaten an ihm vorbeigegangen. Aris Wandlung verunsicherte den Dichter. Es war nicht so geplant gewesen, wie es in den Schilderungen von Magnus erschien. Und seinem Gefährten haftete auch etwas an, was seinen zwiespältigen ersten Eindruck bestärkte. Lasse atmete durch. Sein Gottvertrauen, sein Glaube an den liebenden Donner und die Verheißung aus Kindertagen standen über allem. Das sollte sich auch während dieser Zugfahrt nicht ändern, auch wenn sich ein Missklang eingeschlichen hatte, wie

er ihn aus den schlaflosen Nächten der vergangenen Wochen kannte. Bilder von Runa und Ibsi schossen ihm durch den Kopf. Er musste lächeln.

Urplötzlich sagte der Dichter:

»Ich möchte dich ja mögen, Magnus«, setzte Lasse besonnen an. Seine ebenen Züge strahlten etwas zutiefst Friedliches aus, als er diese Worte sprach.

»Allen Menschen trete ich erst einmal freundlich gegenüber, ich lade sie gewissermaßen in mein Herz ein. Sinn und Schönheit entstehen doch erst durch... erfüllende Augenblicke mit anderen Menschen. Darin sind wir alle eins.«

Magnus runzelte die Stirn und nahm einen weiteren Schluck Bier. Der Dichter wirkte wie in seinem eigenen zerbrechlichen Schauspiel gefangen. Er schien sich ständig an die Rechtmäßigkeit dessen, woran er glaubte, erinnern zu wollen. Lasse war gewiss nicht so rein wie er sich selbst unbedingt sehen und darstellen wollte. Magnus wusste, wo er ansetzen konnte, um sein Gegenüber noch weiter herauszufordern.

»Du klingst ja fast wie einer, der das Tier in sich leugnen will. Die Lust, die Triebe.«

Lasse wich seinem Blick aus.

»Tue ich das?«

»Na und ob. Diese Familienmasche und dass dir alle Menschen so nah sein können, damit übergehst du die wichtigste Frage.«

»Willst du schon wieder auf irgendwas Sexuelles hinaus?«

»Entschuldige, wenn ich die Dinge beim Namen nenne«, konterte Magnus mit raubtierhaftem Grinsen, »aber du willst mir doch nicht weismachen, dass Frauen für dich nie ein Thema waren?«

»Spielst das hier eine Rolle?«, erwiderte Lasse.

»Ich dachte, du willst immer Vertrauen stiften. Wüsste ich's nicht besser, würde ich fast sagen, dass das hier ein bisschen nach *Doppel-moral* stinkt.«

Lasse legte seine Stirn in Falten. Auch wenn da etwas Gehässiges in Magnus' Worten war, so konnte sich der Dichter ihnen doch nicht entziehen. Magnus kratzte sich an seinem Kinn und machte eine erwartungsvolle Miene.

»Ich zumindest stehe zu meiner Geilheit«, meinte Magnus, »auch wenn Sex völlig überbewertet ist, so ist er doch immer wieder ein Notausgang aus der Misere. Weg von dem ganzen Scheiß, der passiert. Alles ist so verdammt einfach, wenn man sein Teil reibt und die Welt
133 Welt sein lässt.«

»Du sprichst wie jemand, der sich als Stiefkind seiner Zeit sieht.« erwiderte Lasse.

»Wir sind doch alle ungewollte Kinder«, schnaubte Magnus verächtlich, »willst du die Beliebigkeit der Geschehnisse auf dieser Erde etwa abstreiten? Immer nur Zufälle in einem absurden Mischverhältnis... das bedeutungslose menschliche Dasein.«

Lasse holte tief Luft. Er fühlte sich durch diese entfesselten negativen Überzeugungen vor den Kopf gestoßen. Wie konnte Magnus ein Eingeweihter sein?

»Wenn alles so beliebig ist, wie du sagst«, erwiderte der Dichter schwerfällig, »warum bist du es dann, der jetzt hier mit mir sitzt? Worin liegt dann der Wert dieser Reise für dich?«

Magnus hielt inne und senkte den Blick. Er erkannte, dass er im Eifer des Gefechts sehr unbedacht seine nihilistischen Worte in Las-

ses Gesicht geworfen hatte. Die Antwort kam langsam und bedächtig.

»Vielleicht, weil ich es verdammt nötig habe. Um geheilt zu werden. Ari wusste das.«

Lasse nickte verständnisvoll. Magnus' scheinbares Bewusstsein, *krank* zu sein, machte für den Dichter den Unterschied. Augenblicklich blickte er wieder wie ein Wohltäter voller Mitleid auf seinen Gefährten. Lasse überlegte, ob Magnus sich unwohl fühle aufgrund des Heiligenscheins, den seine eigenen Worte wohl immer wieder beschworen. Womöglich trank und spottete der von Ari erwählte Göteborger, der so ungepflegt und verhärtet aussah, nur deswegen soviel, weil er nicht wusste, wie er mit dem Dichter umgehen sollte. Lasse musste an Runas Worte denken: *Warum bist du so?* Mehr Einfühlungsvermögen und weniger Skepsis wäre wohl das einzig Richtige, um diese Begegnung mit Magnus auf den vorherbestimmten Weg zu lenken. Wer Vertrauen stiften will, muss mit mehr aufwarten können, als mit Phrasen, sann Lasse nach.

»Du hast mir Doppelmoral vorgeworfen«, meinte er auf einmal. Magnus horchte auf und sah sein Gegenüber neugierig an. »Ich habe einmal versucht, all meine Liebe auf nur einen Menschen zu richten... ein Mädchen. Aber das Ideal der Nähe, das während dieser Beziehung gewachsen ist, vermischt mit Begierde... das hat sich für mich als Trugbild erwiesen. Zwei Menschen, die sich selbst genügen, können die Schönheit der Welt und die Herrlichkeit ihres Daseins nicht erfassen. Im Gegenteil, sie machen ihren Horizont klein, werden träge und schrumpfen. Obwohl wir doch alle zum Wachsen bestimmt sind.«

Magnus hatte interessiert zugehört, wusste aber nicht, was er auf so ein Bekenntnis erwidern sollte.

»Es geht nur darum, einander zu besitzen und Vorstellungen von der Liebe wiederzukäuen, die einem mit der Muttermilch eingeflößt werden. Im Grunde aber ist es nur eine Scheinsicherheit, gepaart mit Eitelkeit und Triebbefriedigung.«

»Das klingt so bitter, als ob deine Eltern keine so glückliche Ehe hinter sich hätten.«

Lasse lächelte vielsagend, überging aber diesen Einwurf seines Gegenübers.

»Es ist keine Bitterkeit, sondern die Erkenntnis, die ich erlangen musste, um das wahre Wesen der Liebe zu begreifen. Und das ist allumfassender, es ist auf die Welt gerichtet, in der du lebst. Wer ernsthaft liebt, gibt sich doch nicht mit einem hübschen weiblichen Körper zufrieden, den man dann zu seinem Hoheitsgebiet stilisiert.«

135

»Für manche steckt da die ganze Welt drin!« konterte Magnus überraschend unbissig.

»Hoffen wir, dass... wie hieß das Mädchen... Carina... dass sie Ari wirklich versteht und ihrer beide Liebe offen bleibt für die Welt, für das Ganze.«

»Wird es bestimmt. Du kannst dich ja bald selbst davon überzeugen.«

»Es kostet Kraft, darüber nachzudenken. Über die ganz gewöhnliche Blindheit der Menschen, darüber, dass unbedeutende Fragen der Mittelpunkt der Existenz von so vielen sind.«

»Gut, dass sich uns derlei Fragen da oben nicht mehr stellen werden. Gut, dass der Ort, an den wir gehen, anders ist und sich die Dinge dort einfach ergeben.«

Meisterhaft geködert, dachte Magnus. Lasse hatte mit einem Mal einen ganz entrückten Gesichtsausdruck, als ob er sich in allen Fein-

heiten ausmalen würde, was sie am Ende ihrer Reise erwartete.

»Ein leises Versprechen, das ich in aller Unschuld empfang, wird laut und tosend eingelöst werden! Die Nordwinde werden uns begrüßen, werden uns die Sprache der kostbaren Kultur lehren, die dort in aller Stille geschaffen worden ist.«

Magnus war äußerst gespannt. Allmählich war er Lasses Schwäche für opulente Metaphern und Verschlüsselungen leid.

»*Valkama*«, warf er unvermittelt ein.

Lasse wandte sich ihm zu und sah ihm direkt ins Gesicht:

»Du sprichst finnisch? Oder hast du den Ausdruck von Ari?«

»Letzteres.«

»Er liebt dieses Wort, sein exotischer, rauher Klang spiegelt den Charakter der Wildnis wunderbar wider, findest du nicht? Wir waren sehr jung, als wir es zum ersten Mal hörten. Es war uns ein treuer Begleiter, ein Codewort, unsere Losung, ein Schlüssel zur eigenen Sehnsucht, ein fester Bestandteil unseres gemeinsamen Traumes.«

»Was bedeutet es?«

Lasse machte eine bedeutungsvolle Pause, als koste er das Wort in Gedanken aus.

»Für *mich* heißt es Heimat. Mit der Gewissheit dieser Kultur im Hinterkopf wuchsen Ari und ich auf.«

»Du sprichst von Kultur...«

»Es ist doch eine eigenständige Kultur, findest du nicht?«, erwiderte Lasse.

»Gewiss...«

Das Eis wurde dünner. Magnus wusste einfach zu wenig. Mit einem Mal hielt Lasse inne und schaute sich misstrauisch um. Sein Blick,

der urplötzlich streng und prüfend geworden war, wanderte langsam durchs Zugabteil. Magnus zog sofort den Rückschluss auf sich selbst und befürchtete, sich in diesem Gespräch zu weit vorgewagt zu haben. Er konnte sogleich aufatmen. Nachdem Lasse sich seinem Gegenüber wieder zugewandt hatte, fuhr er mit ernster Miene und gedämpfter Stimme fort:

»Der Rahmen ist unangemessen. Sieh dich doch nur einmal um.«

Empfand es Magnus im ersten Augenblick noch als kindische Heimlichtuerei, musste er dem Dichter doch insgeheim zustimmen. Mit Worten in die tiefsten Zusammenhänge des Traums vorzustößen, verlangte nach einem Augenblick, der sich besonders, der sich feierlich anfühlte. Angesichts des jungen Geschäftsmannes schräg gegenüber, dessen Blicke wie besessen über den Bildschirm seines Laptops rasten, oder der alten Frau vor ihnen, erschien dieses Gespräch wirklich deplatziert.

»Du bist ein Schatzhüter, Lasse – und ich möchte dich nicht daran hindern, deinen Job zu machen! Wie könnte ich?«, sagte Magnus, der in dieser Situation eine seltsame Mischung aus Belustigung und Erhabenheit empfand.

Lasse lächelte, beruhigt, dass sein Gefährte ihn verstand.

Magnus hatte allen Grund, Geduld zu haben. Er sah sich als Hoffnungslosen, der sich in einer Narrenlaune auf eine seltsame Reise begeben hatte. Unterhaltungswert hatte sie bereits, womöglich würde dem am Ende eine große Entdeckung, eine tiefe Einsicht folgen. Die Momente an Lasses Seite besaßen eine merkwürdige Eigendynamik. Und sie würden nicht nach Erlaubnis der Beteiligten fragen, ihnen die Zeit einzuräumen, die sie brauchten, um ihr ganzes Wesen

zu offenbaren. Magnus konnte sich treiben lassen. Zunächst würde er also etwas Schlaf nachholen können. Ausgezeichnet, dachte er sich, so würde sich beim Erwachen sofort wieder jene belebende Neugierde einstellen, denn das Geheimnis lag noch ungelüftet über ihm. Eine luxuriöse, wundervolle Aussicht, denn für gewöhnlich empfand er es als eine Strafe, die Augen zu öffnen und zu erkennen, dass er noch lebte.

Sie kamen doch zurecht, sagte sich Runa, während sie mit Ibsi durch die Fußgängerpassage von Halmstad schlenderte. Hätte die Kleine zuletzt nicht wiederholt mit erwartungsvollem Blick nach Lasse gefragt, wer weiß, vielleicht hätte sie selbst schon ihren Frieden mit der Situation machen können. Die Halmstader Literaturtage waren allerdings wirklich blass, der Dichter hatte Recht behalten. Und er hatte im Gespräch erst mit dem Rücken zur Wand stehen müssen, ehe er ganz besonnen seine Meinung ausgesprochen hatte. Obwohl er in wenigen Sätzen den Kern des Literatur-Dilemmas, das sich hier zeigte, getroffen hatte. Er hatte sich nie aufgespielt, war nie darauf aus, dass andere zu ihm aufschauten. Wozu auch, es war ja auch ohne sein Zutun geschehen. Runas Blick blieb auf einem jungen Mann haften, der mit affektierter Mimik unterstrich, was er gerade aus seinem Buch zum Besten gab. Die Zuhörer hingen an seinen Lippen, sogen jedes Wort begierig auf.

Wichtigtuere, zischte Runa leise. Nein, Lasse war wirklich keiner von denen, seine Werke waren einer anderen Welt zugewandt. Wahrscheinlich tat er gut daran, sein eigenes Schaffen nicht mit diesen Menschen zu teilen, die nur allzu oft wie dumme Herdentiere erschienen. Runa

ertappte sich dabei, dass sie sich schon wieder in Lasse einfühlte, dass sie sein Tun durch und durch bejahte. Allen vermeintlichen Schwächen zum Trotz war er für sie doch unfehlbar, gemessen an dem Kredit, den sie ihm einräumte. Runa war ihm noch immer verfallen. Die Nacht mit Erik hatte sie viel eher in Lasses Arme zurückgetrieben als sie von dem übermächtigen Schatten des Dichters zu befreien. Der Musiker war Lasse nur scheinbar ähnlich gewesen, im Grunde nur ein kläglicher Ansatz dessen, wofür der Dichter stand. Lasse hatte einfach eine Dimension mehr als jeder Mensch, den Runa je getroffen hatte. Er war nicht austauschbar. Runas bittere Überlegungen in Eriks Bett waren Schnitte ins eigene Fleisch gewesen und ein sinnloses Aufbegehren gegen die Wahrheit, die in ihr war. Sie liebte

139 Lasse, er war noch immer in ihr. Vielleicht war das letzte Wort noch nicht gesprochen. Der Ausdruck in Lasses Augen beim Abschied, ihr eigener Vorwurf, Ibsi, der Selbstmord Kjelvas... womöglich würden sich ihre Wege noch einmal kreuzen. Runa musste hinnehmen, dass ihre Liebe größer war als sie selbst. Und diese Erkenntnis hatte ihr in der Leere der vergangenen Tage auch ein wenig Hoffnung wiedergegeben. Augenscheinlich kamen Runa und Ibsi zurecht, es war ein Tag wie jeder andere auch in ihrer kleinen Lebensgemeinschaft. Und doch fehlte eine Dimension. Lasse war noch immer allgegenwärtig. Es durfte einfach nicht das Ende sein.

Nach einer etwa achtstündigen Zugfahrt, die Magnus größtenteils im Halbschlaf verbracht hatte, erreichten die Gefährten Östersund. Lasse beabsichtigte, hier nur einen kurzen Zwischenstopp zu machen, ehe die Reise mit dem Zug nach Gällivare weitergehen sollte. Beim

Verlassen des Bahnhofs geriet Magnus beinahe in einen Freudentaumel. Die Umgebung fühlte sich so frisch und unverbraucht an und schien ihn leise einzuladen, von ihm erkundet zu werden. Kurz erahnte er den Reichtum, den Lasse all die Jahre hatte fühlen müssen. Magnus war hier nicht das psychische Wrack aus dem Göteborger Vorort, der verpfuschte Sohn einer zerstörten Frau, sondern ein namenloser Gast ohne Vergangenheit, ohne Stigma. Diese Erkenntnis wirkte auf ihn ähnlich befreiend wie sein anonymes Wirken im Internet es in all den Nächten getan hatte. Hier aber bezeugte ein anderes Wesen aus Fleisch und Blut, ein Gefährte, die Echtheit der Situation. Magnus fühlte, dass dieser Augenblick erst durch Lasses Gegenwart wahr und lebendig wurde. Die Community stützte diese farbenfrohe Wirklichkeit, verlieh ihr Tiefe und Bedeutsamkeit. Die körperlose Freundschaft aus Bildern und Versen, die Lasse und Ari während all dieser Jahre verbunden hatte, erschien ihm mit einem Mal nachvollziehbar und gar nicht mehr wie ein selbsterhellender, sadistischer Akt des Aussteigers. Indem Ari durch die Erlebnisberichte mit seinem Freund hatte mitfühlen können, hielt er die eigene Leere in Schach, war Lasse nah und bezeugte wiederum dessen Leben. Lasse muss trotz seines Alleinseins aus diesem Bewusstsein der Gemeinschaft die Kraft geschöpft haben, seine Poesie zu erschaffen. Diese verlieh Aris Teilhabe an seinen Abenteuern eine weitere Dimension.

140

Ari. *Själavandrare*. Magnus seufzte unmerklich auf. Er wollte doch nicht an ihn denken. Sein Hiersein, diese einmalige Erfahrung, die bereits erste Früchte trug, beruhte auf einer Lüge. War nicht jede Freude an Lasses Seite eine Verhöhnung Aris? Spuckte er nicht symbolisch auf das Grab des Krüppels, der ihm als Vorwand diente, mit

Lasse zu reisen? Auch die Mutter schimpfte, schluchzte und starb noch immer in seinem Hinterkopf.

Du bist ein Meister darin, dir halbwegs angenehme Augenblicke sofort zunichte zu machen, sagte sich Magnus im Stillen, du bist besessen von deinem eigenen Leid. Dem Schmerz lebenslang treu ergeben, Gratulation Herr Ljandi! Gott sei Dank haben Sie auch ein Talent dafür, sich dessen zielsicher zu entledigen! Magnus brauchte etwas Hochprozentiges. Dann ließe sich die Umgebung vielleicht wieder unbefangen würdigen. Gedankenlos genoss es sich doch immer noch am Besten, dachte Magnus, während er im Augenwinkel sah, wie Lasse die Fahrpläne studierte.

141 Da der Anschlusszug nach Gällivare, der sie in den Norden des Landes bringen sollte, erst in einigen Stunden fahren würde, kamen die beiden überein, Östersund zu erkunden. Magnus gelang es, Lasse zu einem Abstecher in einen Supermarkt zu überreden. Den Einkauf der notwendigen Vorräte überließ er dem Dichter, der als Reiseführer auftrat, während er sich selbst dem Alkoholsortiment im nebenan gelegenen *Systembolaget* widmete. Lasse quittierte das Grinsen seines Gefährten mit einem verständnislosen Blick, als dieser eine soeben erstandene Flasche Whisky öffnete.

»Es ist noch früher Vormittag«, gab der Dichter in ernstem Tonfall zu bedenken, während er seine Umhängetasche und den Rucksack für Magnus mit dem frischen Proviant belud.

»Nicht der Rede wert«, versetzte Magnus mit entwaffnend, »du findest deine Seele im Papier, ich in den Gaben des *Systembolaget*.«

Die grimmige Heiterkeit, die er mit einem neu entdeckten Wort-

witz auf dieser Reise zur Schau trug, behagte Magnus zutiefst. Er genoss es immer mehr, ein Gegenspieler für seinen Begleiter zu sein, den er spielerisch quälte. Lasse ertrug das Verhalten seines Gegenübers unverändert mit Gleichmut. Er schlug vor, zum Stadtrand zu gehen, um dort ausgiebig zu frühstücken und in angemessenem Rahmen das Gespräch wieder aufzunehmen, das im Zug nicht recht zustande gekommen war. Magnus war angetan von dieser Idee. Der Alkohol kreiste bereits in seinem Blut, Überschwang stahl sich langsam in sein Herz. Als sie unter einer Kiefer rasteten und das Zwischern der Vögel ihm zu Bewusstsein kam, fühlte Magnus eine Art der Verklärung. Süße, träge Einfachheit hatte ihn in Form des Whiskys in Besitz genommen und Lasses Worte drangen wie durch einen Schleier zu ihm. Da war keine Mutter, da war kein Ari, einzig die Ausführungen des Dichters, der ihm selbst langsam, aber sicher ein neues Leben zu eröffnete.

142

Lasse sprach von einem gesegneten Dorf am Ende der Welt, wo man ein einmaliges Erbe pflegte. In Lappland sei eine Kultur entstanden, die, ungeachtet globaler Entwicklungen, abgesondert von der Menschheit, ein hohes, ein wesentliches Leben führte. Es gäbe an diesem Ort weder technische Gerätschaften noch andere Verbindungen zur modernen Welt. Einzig die Naturnähe, das Miteinander und das Überleben würden dort zählen. Man habe ein Daseinsideal geschmiedet, das den Vätern der Menschheit gemahnte, im Bewusstsein der Herrlichkeit aller Dinge, in immerwährender Teilhabe an den strahlendsten Farben dieser Welt. Als Lasse mit seinem Vortrag geendet hatte, schwelgte der mittlerweile angetrunkene Magnus in Phantasien: